Datum: 18.07.2020

Der Bund

Gefängnis

Funkstille auf dem Thorberg

In der Justizvollzugsanstalt auf dem Thorberg soll eine neue Überwachungsanlage reingeschmuggelte Handys aufspüren. Das strenge Mobileverbot wird jedoch auch kritisiert

Text: Andres Marti

Auf dem Thorberg soll noch dieses Jahr eine Handy-Detektionsanlage installiert werden. Damit wollen die Vollzugsbehörden das bestehende Handyverbot durchsetzen. Zwar seien die Kontrollen der Gefangenen, der Pakete aber auch der Besuchenden in den letzten Jahren stetig intensiviert und verbessert worden, sagt Thorberg-Direktor Hans-Rudolf Schwarz auf Anfrage. «Dennoch kann nicht ganz verhindert werden, dass Mobiltelefone in die Zellen der Gefangenen eingeschleust werden.» Die Geräte seien heute so klein, «dass sie auch via Körperöffnungen, etwa beim Besuch, ins Gefängnis geschmuggelt werden», sagt Schwarz.

Laut dem Thorberg-Direktor werden bei Zellkontrollen auf dem Thorberg jährlich rund 20 Telefone sichergestellt. Die Vollzugsbeamten spüren diese unter anderem mit mobilen Detektoren auf. Wer erwischt wird, muss mit einer mehrtägigen Isolationsstrafe rechnen. Nach der Installation der neuen Anlage werden die mobilen Detektionsgeräte nicht mehr benötigt.

Für die Vollzugsbehörden sind Handys im Knast aus verschiedenen Gründen ein Risiko. So befinden sich laut dem Amt für Justizvollzug zwei Drittel der Thorberg-Insassen im vorzeitigen Vollzug. Sie sind also noch nicht rechtskräftig verurteilt. Mit dem Handyverbot soll unter anderem verhindert werden, dass sie Druck auf Opfer oder Zeugen ausüben können. Auch Absprachen unter Komplizen und Fluchtversuche will man damit ausschliessen.

Falls der begründete Verdacht einer strafbaren Handlung bestehe, könne die Staatsanwaltschaft gefundene Mobiltelefone auswerten, so Olivier Aebischer, Pressesprecher beim Amt für Justizvollzug. Dies sei aus Gründen des Datenschutzes aber nur durch eine Untersuchungsbehörde möglich.

Kein Internet im Knast

Vor allem aber ist es der durch Smartphones ermöglichte unkontrollierte Zugang ins Internet, der den Behörden Sorge bereitet. Dass pädophile Straftäter weiterhin auf dem Smartphone Kinderpornografie konsumieren, soll unbedingt verhindert werden. Das Telefon kann auch für das Versenden betrügerischer E-Mails oder das Überweisen von Zahlungen per E-Banking verwendet werden.

Die meisten Insassen wollen aber wohl einfach im Internet surfen, die sozialen Medien nutzen und Kontakte zu Angehörigen und Bekannten pflegen. Zahlen, wie oft Gefangene tatsächlich ein Smartphone für ein Delikt verwenden, werden allerdings nicht erhoben. Thorberg-Direktor Schwarz sind lediglich einzelne Fälle bekannt, in denen eine Überwachung durch die Staatsanwaltschaft angeordnet wurde.



Auf dem Thorberg gilt ein striktes Handyverbot. Rund 20 Handys werden bei Zelldurchsuchungen jährlich beschlagnahmt.

Foto: Adrian Moser

«Dank der Anlage ist der Schmuggel von Handys bei uns komplett zum Erliegen gekommen.»

Marcel Ruf

Gefängnisdirektor JVA Lenzburg

Kritik am Handyverbot

An dem rigorosen Handyverbot wird jedoch auch Kritik geäussert: Für David Mühlemann, Strafvollzugsexperte bei Human-rights.ch, wird mit dem Verbot die Resozialisierung der Gefangenen gefährdet. Schliesslich gehörten Mobiltelefone ausserhalb der Mauern zum Alltag und seien zur Aufrechterhaltung von Beziehungen für die meisten Menschen ein absolut zentrales Kommunikationsmittel. «Auch für die Kinder der Gefangenen wäre es unheimlich wertvoll, unkompliziert mit dem inhaftierten Elternteil telefonieren oder auf per SMS in Kontakt sein zu können.»

Für Mühlemann legt das Handyverbot das «Kernparadox» des Strafvollzuges offen: «Man redet von Resozialisierung und betreibt stattdessen symbolische Sicherheitspolitik um jeden Preis.» Ein striktes Handyverbot ist für Mühlemann letztlich kontraproduktiv: «Das Aufrechterhalten des sozialen Beziehungsnetzes spielt für die Resozialisierung und damit auch für die allgemeine Sicherheit eine zentrale Rolle.» Durch die Erschwerung von sozialen Beziehungen werde diese Sicherheit hingegen nachhaltig gefährdet.

In der Schweiz gilt jedoch in allen geschlossenen Vollzugsanstalten ein Handyverbot. Im zürcherischen Pöschwies, dem grössten Gefängnis der Schweiz, soll noch diesen Sommer eine Detektionsanlage installiert werden. Pionierknast bei der Handyabwehr ist das Gefängnis in Lenzburg: Dort hat eine fest installierte Detektionsanlage bereits 2012 den Betrieb aufgenommen.

Stress fällt weg

Das System funktioniere einwandfrei, sagt Gefängnisdirektor Marcel Ruf auf Anfrage. «Dank der Anlage ist der Schmuggel von Handys bei uns komplett zum Erliegen gekommen.» Dies habe im Gefängnis zu einer spürbaren Entspannung geführt. Der Handyschmuggel sorgte nämlich für Unruhe und Beschaffungsstress. Der Preis im Gefängnis für ein internetfähiges Handy liegt laut Ruf bei rund 1000 Franken.

Für Probleme sorgte in der Pilotphase in Lenzburg der Warenverkehr: Viele Lastwagen sind mit einem Fahrtenschreiber ausgerüstet, der ihre GPS-Daten per Mobilfunknetz übermittelt. Fahren diese in Lenzburg an der Gebäudefassade entlang, löste das in der Anlage jeweils Alarm aus.
